



Der Nachzügler

INTERVIEW Sepp Inniger ist der dritte Frutigländer, der beim diesjährigen X-Alps mitflog. Obwohl er das Rennen vergleichsweise entspannt anging, lernte der 27-Jährige dabei doch seine Grenzen kennen. Wird er in zwei Jahren noch einmal antreten?

MARK POLLMEIER

Schon immer war Sepp Inniger vom Fliegen fasziniert. Als kleiner Junge interessierten ihn allerdings eher Helikopter. Mit Gleitschirmen kam er nur als Beobachter in Berührung, wenn er ihnen auf seinen ausgedehnten Bergtouren hinterherschaut.

Im Herbst 2015 erschien im «Frutigländer» ein Artikel über Patrick von Känel. Der begann damals, an den grossen Gleitschirmwettbewerben teilzunehmen: Schweizermeisterschaft, Weltcup, Europameisterschaft. Um seinen Sponsoren etwas bieten zu können, drehte Patrick von Känel damals einen Werbefilm. Der Kameramann, der seine akrobatischen Flugmanöver filmte, hiess: Sepp Inniger. Der Einsatz sollte nicht ohne Folgen bleiben.

Sepp Inniger, dass Sie heute Gleitschirmprofi sind, ist die Schuld von Patrick von Känel, kann man das so sagen?

Was das Fliegen angeht, war er mein Götti, das kann man schon so sagen. Wir sind ja zusammen aufgewachsen, Patrick war mein Nachbar. Ich habe ihn früher öfter beobachtet, wie er mit dem **Gleitschirm** im Rucksack loszog. Dass ich selbst mit dem Fliegen anfang, lag tatsächlich ein bisschen an diesem Videodreh im Jahr 2015.

Das heisst aber, dass Sie vergleichsweise spät damit angefangen haben.

Patrick ist etwas älter als ich. Als er schon flog, war ich noch in der Lehre zum Baumaschinenmechaniker. Ich

habe die Gleitschirmprüfung erst nach Abschluss meiner Ausbildung im Jahr 2016 gemacht, da war ich 20.

Hat Ihre Gleitschirmbegeisterung denn auch mit Chrigel Maurer zu tun?

Ja, richtig los ging es bei mir nämlich 2018, als Chrigel seine X-Alps-Academy gründete. Patrick und ich konnten dort von seiner Erfahrung profitieren, Chrigel Maurer hat uns sehr viele Dinge beigebracht. Wobei man auch sagen muss: Man kann sich beim Gleitschirmfliegen vieles erklären lassen, aber am Ende muss man es doch selbst noch mal lernen.

Sie haben trotz Ihres «späten» Einstiegs offenbar schnell gelernt: Dieses Jahr haben Sie zum ersten Mal am X-Alps teilgenommen.

Eigentlich war ich schon 2019 zum ersten Mal dabei, als Supporter von Patrick. Die X-Alps-Wettbewerbe finden ja alle zwei Jahre statt. 2021 war ich noch nicht parat, selbst als Pilot teilzunehmen. Aber dieses Jahr hat es dann geklappt.

Wenn Sie sagen, Sie seien 2021 noch nicht so weit gewesen, worauf bezieht sich das? Auf die Kondition, aufs Fliegerische ...?

Wer am X-Alps teilnimmt, muss robust sein. 2021 hatte ich zeitweise Knieprobleme, und mit denen wollte ich mich nicht auf den Wettkampf einlassen. Die Zeit seitdem habe ich genutzt, um zu trainieren und Kraft aufzubauen.

Sie haben es angedeutet: Ein Rennen wie das X-Alps ist am Boden wahnsinnig an-

strengend, und während der teils stundenlangen Flüge muss man ständig taktische Entscheidungen treffen. Kann man sich vorher überhaupt vorstellen, was da auf einen zukommt?

Vorstellen kann man sich das schon – aber wie es dann tatsächlich wird, ist eben etwas anderes. Ich habe natürlich versucht, mich gut vorzubereiten, körperlich, aber auch im Fliegen, indem ich immer mal wieder zwei Tage am Stück trainiere. Das ist allerdings gar nicht so einfach. Mal fehlt einem die Zeit, mal passt das Wetter nicht ... Aber egal, wie gut man vorbereitet ist: Während des Rennens muss man mit den Bedingungen arbeiten, die man eben hat.

Sie sind bei Ihrer ersten X-Alps-Teilnahme auf dem 12. Platz gelandet. Hatten Sie sich denn vor dem Wettbewerb ein Ziel gesetzt, das Sie mindestens erreichen wollten?

Viele Einheimische hatten offenbar grosse Erwartungen an mich. Ich habe deshalb vor dem Rennen ein bisschen tiefgestapelt und nach aussen kein persönliches Ziel preisgegeben. Aber klar, intern hatte ich schon so eine Vorstellung, wo ich gerne landen würde. Die Top 10 wären natürlich cool gewesen, nun ist es der 12. Platz geworden. Für mich ist das okay, denn die Plätze 7 bis 13 liegen alle sehr nahe beieinander.

Sie haben im Vorfeld des X-Alps-Wettbewerbs viel von Ihrem Team gesprochen ...

Mir war wichtig, dass die Stimmung gut ist, dass wir ein gutes Rennen haben und nicht so viel Wettkampfstress.

Nun ja, wenn das Rennen läuft, ergibt sich der Stress ja quasi von alleine. Ab dem Start tickt die Uhr.

Schon, aber es gibt doch einige Faktoren, die man selbst beeinflussen kann. Wir haben abends zum Beispiel versucht, um 22 Uhr aufzuhören, und wir sind auch nicht schon um 5 Uhr wie-



der in den nächsten Tag gestartet. Das heisst: Wir hatten regelmässig acht Stunden Ruhezeit statt der sieben Stunden, die man mindestens einhalten muss. Auf die Dauer des Rennens macht sich das durchaus bemerkbar.

Eine solche Gelassenheit muss man sich natürlich leisten können.

Es ist eher ein Abwägen. Lohnt es sich, super früh aufzubrechen? Oder warte ich lieber noch ein bisschen, damit die Thermik günstiger ist und ich dadurch schneller fliegen kann? Manchmal ist das Resultat besser, wenn man etwas Geduld hat. Aber es stimmt natürlich: Gelassenheit gehört dazu. Wenn uns jemand überholt hat, sind wir nicht gleich in Panik geraten, sondern haben darauf vertraut, dass wir das schon wieder aufholen werden.

In einem Interview haben Sie gesagt, Sie machten das Rennen für sich und nicht gegen andere.

«Ich habe nach der Ankunft am Ziel erst einmal das obligatorische Bad im See genommen – die Socken habe ich dabei übrigens angelassen.»

Sepp Inniger

Ja, das fasst unsere Einstellung ganz gut zusammen.

Viele X-Alps-Teilnehmer haben berichtet, dass sie nach der Ankunft im Ziel erst einmal wie erschlagen ins Bett gefallen sind. Wie war das bei Ihnen?

Also, ganz so schlimm war es bei mir nicht. Ich habe nach der Ankunft erst einmal das obligatorische Bad im See

genommen – die Socken habe ich dabei übrigens angelassen (lacht). Danach hatten wir eigentlich noch einen recht entspannten Abend und haben erst mal den Camper aufgeräumt.

Nach den insgesamt guten Erfahrungen beim ersten Mal: Werden Sie in zwei Jahren noch mal zum X-Alps antreten?

Also, direkt danach habe ich gesagt: Ich mache das nicht mehr. Es hat gepasst, aber das war's jetzt.

Dann ist an dem Label «Das härteste Gleitschirmrennen» der Welt also doch was dran ...

Absolut. Ich musste vielleicht am letzten Abend nicht sofort ins Bett. Aber ich bin während dieser Woche durchaus an mein Limit geraten. Dabei hatten wir ja super Bedingungen mit bestem Flugwetter.

Das heisst: Die Chance, dass es nächstes Mal härter wird, ist relativ gross.

Genau. Trotzdem will ich nicht kategorisch ausschliessen, dass ich noch mal antrete. Aber das hängt ja von vielen Faktoren ab. Unter anderem müsste mein Team gewillt sein, noch mal mitzumachen.

Stimmt: Man sieht vor allem die Piloten – aber die BegleiterInnen haben während des Rennens natürlich auch einiges zu tun.

Ja, und zwar von morgens bis abends! Teilweise geht es um ganz banale Sachen: Wo ist eine Wasserstelle, an der wir die Vorräte für den Camper auffüllen können, wo kann man waschen, wo einkaufen? Solche Aufgaben hat vor allem meine Freundin Maria Künzi übernommen. Mein Hauptsupporter André Glauser war unter anderem die wichtige Schnittstelle zur Rennleitung, Hanes Kämpf war für die Routenpla-

nung zuständig. Reto von Allmen war als Physiotherapeut dabei.

Dieses Team bildet sozusagen die Bodencrew. Wie muss man sich das vorstellen: Stehen Sie mit denen auch in Kontakt, wenn Sie in der Luft sind, tauscht man sich während des Flugs aus?

Wenn nötig, können wir zueinander Kontakt aufnehmen. Aber was das Rennen angeht, bin ich in der Luft schon mehr oder weniger auf mich allein gestellt. Da ist es manchmal ganz gut, wenn man nicht zu viel redet – am Ende muss ich die Entscheidungen treffen, die ich für richtig halte.

Bei der Frage, ob man an grossen Wettbewerben wie dem X-Alps teilnimmt, spielt sicher auch das Finanzielle eine Rolle. Salopp gesagt: Man muss sich das auch leisten können.

Bei mir ist es so, dass ich mit meinem Beruf als Testpilot meinen Lebensunterhalt verdiene. Meine Sponsoren decken die Kosten der Wettbewerbe ab – wobei ich meinem Team im besten Fall ein Taschengeld zahlen kann.

Wenn die vier beim nächsten Mal wieder dabei wären, dann also freiwillig?

Das kann man so sagen, ja. (lacht)

Die letzte Frage mag Sie überraschen, denn sie betrifft ihren Namen: Sepp. Ist das eine Abkürzung von Josef?

Nein, ich heisse wirklich Sepp. Meine Mutter stammt aus Belgien, und ihr gefiel der Name einfach.

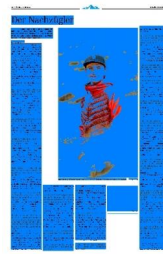
In einer Artikelreihe interviewten wir die drei Frutigländer X-Alps-Piloten Chrigel Maurer, Patrick von Känel und Sepp Inniger. Der vorliegende Beitrag bildet das Ende der Serie.

FRUTIGLÄNDER

DIE ZEITUNG FÜR ADELBODEN, AESCHI, FRUTIGEN, KANDERGRUND, KANDERSTEG, KRATTIGEN UND REICHENBACH

Frutigländer
3714 Frutigen
033/ 672 11 33
<https://www.frutiglaender.ch/>

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 3'971
Erscheinungsweise: 2x wöchentlich



Seite: 9
Fläche: 126'611 mm²

Auftrag: 1077450
Themen-Nr.: 048.002

Referenz: 88884121
Ausschnitt Seite: 3/3



Das Rennen war für ihn eine Belastungsprobe. Eine erneute Teilnahme schliesst er aber nicht aus: Sepp Inniger.

BILD: MARIA KÖNZI